

ERIK SATIE

Enfant terrible, lebenslang.

(1866-1925)

Das kann schon neugierig machen: Als die Heimatstadt des Komponisten Erik Satie 2016 daran ging, Festveranstaltungen zur Feier des 150. Geburtstag ihres großen Sohnes auszurichten protestierte der Front National: Kein Geld für einen kommunistischen Alkoholiker, hieß es . . . Musik von Satie kennt jeder - nur die meisten wissen es nicht. Einige der Klavierstücke, allen voran die *Gymnopedie Nr. 1*, dienten zur Untermalung von Filmen und Dokumentationen aller Art, seltsam melancholisch aufs Wesentliche reduzierte

Improvisationen, die alles bedeuten können, oder nichts.

Was hat diese Musik zu sagen?

Die Antwort wußte vermutlich nicht einmal Satie selbst, der eigenwillige Dandy, der seine Umwelt durch seine exzentrische Lebensweise ebenso schockierte wie mit seinen musikalischen Ideen. Daß manche seiner Eigenwilligkeiten auf fruchtbaren Boden fielen - wären die Einleitungstakte von Debussys bahnbrechender Oper „Pelleas und Melisande“ ohne Satie denkbar? - interessiert die Musikwissenschaft. Dem Komponisten selbst war es gewiß herzlich egal. Er brach von Stück zu Stück zu neuen Welten auf - und schrieb einmal beispielsweise lediglich ein paar Takte auf, deren Ausführung gerade einmal zwei

Minuten in Anspruch nimmt - doch diese paar Takte sollten nach dem Willen des Komponisten 840 Mal wiederholt werden. Nicht von ungefähr lautet der Titel dieser Komposition „Vexations“ (Quälereien). Satie bemerkt dazu: „Um dieses Stück 840 Mal hintereinander spielen zu können, wird es gut sein, sich darauf gewissenhaft vorzubereiten, und zwar in äußerster Ruhe, durch vollkommene Bewegungslosigkeit“. Es war dann nicht ein Pianist, der sich nach einer solchen Ruhe-Kur der Aufgabe stellte, sondern deren zwanzig, einer davon der Komponist John Cage, der als einer der interessiertesten Satie-Verehrer das Vorhaben anregte: New York wurde zum Schauplatz, die „Vorstellung“ dauerte mehr als 19 Stunden . . .

Ganz ernsthaft präsentiert sich Satie in seiner Musik zu drei Platon-Dialogen, „Socrate“, bei denen der karge, aufs äußerste reduzierte Stil Saties der absoluten Wortdeutlichkeit zugute kommt. Der Schönheit des Textes zu dienen, sei sein Anliegen gewesen, meinte er selbst. Die größte Breitenwirkung entfaltete Saties Komposition zu der von Jean Cocteau angeregten Tanz-Kreation „Parade“, die anlässlich der Premiere, 1917 bei Serge Diaghilevs „Ballets russes“, Größen wie den Dirigenten Ernest Ansermet und Pablo Picasso vereinte, der die Bühnenbilder schuf.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten